

Wilnaer Zeitung

Preis 10 Pfg.

1 9

1 6



Der Bezugspreis für die täglich erscheinende Wilnaer Zeitung beträgt 1 Mark 50 Pfg. monatlich. Alle deutschen Post- und Feldpostanstalten nehmen Bestellungen auf die Wilnaer Zeitung zum Preise von 4 Mark 80 Pfg. für das Vierteljahr entgegen. Verlag, Schriftleitung und Geschäftsstelle der Wilnaer Zeitung: Wilna, Kleine Stephan-Strasse 23.

Anzeigenpreise: Die sechsgespaltene Petitzeile 30 Pfg., für Wohnungsanzeigen und Stellengesuche 20 Pfg. Die ganze Seite 200 Mark, Bruchteile der Seite bis zu einer Viertel-seite werden entsprechend berechnet. Reklamezeile 1 Mark. Anzeigen-Annahme unter Vorbehalt der Zensur durch alle Annoncenbüros u. in der Geschäftsstelle der Wilnaer Zeitung.

Kriegsausgabe

Freitag, den 18. Februar 1916

No. 30

Der Tag der Flotte.

Ein Jahr U-Bootkrieg — 25 Jahre Helgoland.

Am heutigen Tage ist ein Jahr vergangen, seit der verschärfte Unterseebootkrieg gegen England begann. Anfang Februar 1915 war er angekündigt worden; am 18. Februar setzte er ein. Und eine wunderliche und zugleich seltsam sinnvolle Schicksalsfügung will es, dass der erste Jahrestag dieser Blockade Englands mit der 25. Wiederkehr des Tages zusammenfällt, an dem vor einem Vierteljahrhundert Helgoland dem Deutschen Reiche einverleibt wurde.

Dem heutigen Geschlecht klingt es fast wie eine Sage, dass das rot-weiss-grüne Felsenland vor der Elbmündung einmal nicht deutsch war: dass wirklich bis zum Jahre 1891 Helgoland in englischen Händen war. Beinahe ein volles Jahrhundert, von 1807 bis 1891 sass England auf der Insel vor der deutschen Nordseeküste, diese als Stützpunkt benutzend, wie alle die andern über die Welt verstreuten Inseln und Inselchen, die es sich bei guter Gelegenheit angeeignet hat. 1807, bei der Neuverteilung Europas, war Helgoland aus dänischem in englischen Besitz übergegangen: eine der ersten Regierungstaten Kaiser Wilhelms des Zweiten war der Austausch Helgolands gegen Sansibar, durch den die Insel an Deutschland kam.

Es ist heute, im Kriegsjahr 1916 ein wunderliches Gefühl, an jene Tage des Helgolandabkommens mit England zurückzudenken. Für das heutige Geschlecht ist es kaum noch vorstellbar, dass das Eiland sich je in fremdem Besitze befunden hat: Damals waren die Stimmen derer, die das Abkommen bejahten, nur zu dünn gesät, und die Mehrzahl murkte über den zweck- und sinnlosen Tausch, bei dem nur England sein Geschäft machte. Sansibar mit seinem wertvollen Hafen gegen die zerbröckelnde Insel da oben in der Nordsee, deren Unterhaltung das Vielfache ihres Gebietswertes kostete: war es nicht unsinnig und kurzsichtig, so zu handeln? Man sah nicht den Sinn des Unternehmens und protestierte, weil man nur den Augenblickswert der Tauschobjekte in die Rechnung setzte.

Und heute? Man stelle sich einmal für einen Augenblick Helgoland auch jetzt noch in englischen Händen vor. Man versuche sich die Lage der deutschen Flotte vorzustellen, mit einem englischen befestigten Helgoland vor der Elbeinfahrt — und man wird die ungeheure Tragweite jenes Abkommens erkennen, den Weitblick ermessen, der vor einem Vierteljahrhundert den obersten Kriegsherrn Deutschlands jenes Abkommen treffen liess. In dem Augenblick, in dem er damals die an sich wertvolle afrikanische Insel gegen das an sich wertlose Felsenland in dem Nordseewinkel hergab, schuf er recht eigentlich erst die Sicherheit der deutschen Küste. Denn dieses Stückchen von den Wellen mehr und mehr zerfressenen Felsens stellte kraft seiner Lage den Wert nicht nur eines Geschwaders, sondern einer ganzen Flotte dar, die den Zugang zu den deutschen Ufern der Nordsee im Falle eines Krieges zur See zu sperren hatte.

Heute gibt es niemand mehr, der die Bedeutung der Insel nicht ohne jede Diskussion zugestände: Die Geschehnisse, nicht nur der allerletzten, sondern schon die immer schärfere Zuspitzung der politischen Situation in den letzten zehn Jahren hat auch den einst Widerstrebenden die Augen geöffnet. Und das Zusammenfallen der beiden Gedenktage heute gibt dem Ereignis von damals eine noch tiefere Bedeutung, zeigt den weltgeschichtlichen Sinn jenes Abkommens noch einmal, wie an einem Sinnbild. Wäre Helgoland vor 25 Jahren nicht dem Deutschen Reiche einverleibt worden, so wäre unsere ganze Situation England gegenüber eine völlig andere gewesen; Deutschland hätte den Seekampf gegen England kaum in der Weise aufnehmen können, in der es ihn heute, dem Gegner überall die Gestaltung des Kampfes vorschreibend, führen kann. Der 18. Februar 1891, der Tag von Helgoland, war eine der bedeutsamsten Voraussetzungen für den 18. Februar 1915. Was seit jenem Tage

bis auf heute geschehen ist, was unsere U-Boote in zäher, eiserner Arbeit geleistet, was sie dem Gegner an schwerem Schaden zugefügt haben, das bedarf heute keiner besonderen Erörterung mehr: es ist lebendig in jedermanns Erinnerung, lebendiger denn je durch die Verhandlungen, die in diesen Tagen über den U-Bootkrieg zwischen Deutschland und Amerika geführt wurden. Zu Rückblicken allgemeiner Art ist heute keine Zeit: es gilt aber den Versuch, wenigstens einen Abganz jenes welthistorischen Sinnes zu erfassen, der in dem Zusammenfallen dieser beiden Gedenktage unserer Flottengeschichte sichtbar wird.

Deutscher Heeresbericht vom 17. Februar.

Amtlich durch W. T. B.

Grosses Hauptquartier, 17. Februar 1916.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Keine Ereignisse von besonderer Bedeutung. Bei den Aufräumungsarbeiten bei Obersept wurden noch acht französische Minenwerfer gefunden.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Auf den nördlichen Teilen der Front lebhaftere Artillerietätigkeit. Unsere Flieger griffen Dünaburg und die Bahnanlagen von Wileika an.

Balkan-Kriegsschauplatz:

Die Lage ist unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Oesterreichisch-ungarischer Heeresbericht.

Drahtbericht des W. T. B.

Wien, 17. Februar.

Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz:

Nächtliche Fliegerangriffe gegen unsere Front an der Strypa verliefen ergebnislos. Am Korminbach südlich von Berestyani wurden russische Aufklärungsabteilungen leicht abgewiesen.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Das italienische Geschützfeuer war gestern vornehmlich gegen Ortschaften im Kanaltal, das Rombongebiet und die Brückenköpfe von Tolmein und Görz gerichtet. Ein feindlicher Angriffsversuch gegen den Monte San Michele wurde abgewiesen. Bei Pola holten die Abwehrbatterien des äusseren Kriegshafengürtels ein italienisches Flugzeug herab. Pilot und Beobachter wurden gefangen genommen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Nichts Neues.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:

v. Hofer, Feldmarschallleutnant.

Der Wormser Zweigverein der Alliance Israelite Universelle beschloss seine Auflösung wegen der deutsch-feindlichen Haltung der Pariser Zentrale. Gleichzeitig wurde ein Zweigverein der Deutsch-Israelitisch-osmanischen Union gegründet und den bisherigen Mitgliedern der Beirat zu dem neuen Verband empfohlen.

Das „unantastbare“ Griechenland.

Drahtbericht des W. T. B.

Athen, 17. Februar.

Die Agence Havas meldet: In der Kammer erteilte Skuludis den Deputierten von Korfu, welche gegen die Anwesenheit der Truppen der Alliierten auf Korfu Einspruch erhoben, folgende Antwort: Es ist nicht wahr, dass die hellenische Regierung der Landung der Italiener auf Korfu zugestimmt habe. Wir haben protestiert. Wir besitzen eine amtliche Erklärung, dass die Integrität des Staates respektiert werden wird, denn sobald der Grund, der die Anwesenheit der alliierten Truppen auf Korfu herbeigeführt hat, geschwunden ist, wird die Insel Griechenland zurückgegeben werden. Italien erklärte in Gemässheit der Note der Alliierten vom 10. Januar, betreffend die Ueberführung serbischer Truppen nach Korfu, dass es gleichfalls Soldaten zur Begleitung der nach Korfu zu entsendenden montenegrinischen Truppen schicken werde. Die griechische Regierung hat dagegen Einspruch erhoben. Gestern wurde die hellenische Regierung davon verständigt, dass am Tage vorher 20 Carabinieri mit einem Offizier in Korfu gelandet sind. Ich wiederhole, dass die Versicherungen der Alliierten kategorisch sind. Sobald der Grund der Anwesenheit der alliierten Truppen auf Korfu geschwunden ist, werden diese insgesamt und gleichzeitig die Insel verlassen.

Die Entente in Saloniki.

Drahtbericht des W. T. B.

Paris, 17. Februar.

Nach einer Meldung des Journal aus Saloniki verhaftete die englisch-französische Polizei den dortigen Bürgermeister Ismail Bei.

General von Bothmer

bei Kaiser Franz Joseph.

Drahtbericht des W. T. B.

Wien, 17. Februar.

Der Kaiser hat heute früh in Schloss Schönbrunn den General der Infanterie, Grafen v. Bothmer in besonderer Audienz empfangen. Der General war von seinem Adjutanten, Major Alfred Schuster, begleitet.

Die Serben in französischer Gefangenschaft.

Drahtbericht des W. T. B.

Wien, 17. Februar.

Die Südslawische Korrespondenz meldet aus Athen: Nach zuverlässigen Berichten von Augenzeugen auf Korfu herrschen unter den in Korfu gelandeten Serben geradezu furchtbare Zustände. Die serbischen Soldaten, deren Zahl höchstens 30000 Mann beträgt, werden von den Franzosen wie Gefangene behandelt. Sie müssen im Freien auf nackter Erde schlafen, sodass innerhalb 14 Tagen etwa 1400 gestorben sind.

Den griechischen Blättern zufolge hat die Entente ihren Druck auf Griechenland in den letzten Tagen noch mehr gesteigert. So durchsuchten englisch-französische Truppenabteilungen alle Ortschaften um Saloniki nach versteckten Waffen. Einige Griechen, bei denen alte, unbrauchbare Waffen gefunden wurden, wurden verhaftet. Auf der von den Ententetruppen besetzten

Insel Milos herrscht unter der griechischen Bevölkerung die schwerste Hungersnot, da die Insel von jeder Zufuhr abgeschnitten ist. Epidemische Krankheiten rafften die Bevölkerung dahin. Die Stimmung wurde schliesslich derart, dass ein Aufstand auszubrechen drohte. Erst auf sehr bestimmte Forderungen der griechischen Regierung hin wurde die Einfuhr kleinerer Mengen von Mehl und Zucker gestattet.

Wie die Letten denken.

Wie uns aus Kurland geschrieben wird, versuchen die von den Russen verschleppten Letten in grosser Anzahl nach Kurland zurückzukehren. Sie scheuen sich nicht, sich dazu wochenlang bei den Russen zum Auswerfen der Schützengräben zu verdingen, um dann im geeigneten Augenblick zur deutschen Front hinüberzulaufen. Die glücklich Entwichenen berichten übereinstimmend, dass die Zustände in Südlivland infolge der Hungersnot und der Misshandlungen durch das russische Militär unerträglich seien. „Herr,“ sagte ein entlaufener lettischer Mittelgutsbesitzer zu einem kurländischen Land-Edelmann, „ich will lieber während der ganzen Kriegsdauer zwischen hier und Berlin „Podwoden“ (Fuhren) fahren, als bei den Russen drei Tage sein.“ Die Empörung über die russische Willkür- und Gewaltherrschaft ist allgemein. In Kurland bricht sich die Ueberzeugung Bahn, dass man es unter deutschem Regiment besser als unter russischem habe. Alles rechnet damit, dass die Deutschen aus Kurland nicht wieder fortgehen werden, und richtet sich darauf ein. In den Städten drängen die Letten in die deutschen Schulen. Ein Lehrer berichtet uns, dass er an den lettischen Zöglingen seine helle Freude habe und dass sie sich überraschend schnell die deutsche Sprache soweit aneignen, um dem Unterricht mühelos folgen zu können.

Ludendorff — Ehrenbürger von Königsberg. Die städtischen Körperschaften haben dem Generalleutnant, Exzellenz Ludendorff, das Ehrenbürgerrecht der Kgl. Haupt- und Residenzstadt Königsberg verliehen. Se. Exzellenz hat gestern die mit der Uebermittlung des Beschlusses beauftragten Herren, den Oberbürgermeister Dr. Körte und den Stadtverordnetenvorsteher Dr. Dirichlet, im Hauptquartier empfangen.

Die Deutsch-Oesterreichische Anleihe. Der ungarische Finanzminister hat mit den Berliner Mitgliedern des Rothschild-Konsortiums ein Uebereinkommen getroffen, nach dem dieselben 150 Millionen Mark fünfprozentige Staatskassenscheine mit einer Laufzeit von 2½ Jahren übernehmen. Die neuen Scheine werden den Besitzern der im Jahre 1913 zu einem gleichhohen Betrage emittierten am 1. April fälligen 4½ %igen Staatsschatzscheine angeboten.

Der Bombenwurf auf Mailand. Aus Mailand hier eingetroffene Reisende erzählen, dass Teile des Mailänder Bahnhofs durch die Fliegerbomben stark beschädigt wurden. Auch das Wagenmaterial und die Gleise blieben nicht verschont. Viele Italiener glauben, dass es die Absicht der österreichischen Flieger war, den Zug zu treffen, in welchem sich der französische Ministerpräsident Briand befand.

Das Kino im Felde.

Von
Hans Kaspar von Starcken.

Haben Sie schon einmal die Asta Nielsen in „Englein“ gesehen? Nein, nein: ich bestreite es. Sie haben sie vielleicht im U. T. am Kurfürstendamm, im Olympia-Theater auf der Zeil oder in den Lichtspielen am Franz Josef-Platz gesehen. Das ist ja aber falsch, gänzlich falsch. Die Asta Nielsen können Sie in dieser Rolle überhaupt nur in Cambrai oder St. Quentin (sprich: Heilig-Kwentien), in Wilna oder in Kielce würdigen, voll würdigen. Dazu müssen Sie drei Wochen im Schützengraben gelegen haben, durch Lehm gewatet sein und amerikanische Munition yankeedodeln gehört haben. Erst dann bekommen Sie das richtige Verständnis für diese Filmleistung. Ueberhaupt der Friedensmensch hat ja keine Ahnung, was ein Kino ist. Er betrachtet es als eine Anstalt für lebendige Bilder mit Musikbegleitung, in der er nicht zu denken braucht, und die ihm wenig kostet, ausser seiner kostbaren Zeit. Er betrachtet es als ein Institut, in dem man seine Zeit ohne jedes Reuegefühl totschiessen kann. Langweilt man sich, sagt man hinterher: „Es ist bloss ein Kino, von ihm kann man nicht fordern, was man vom Theater verlangt!“ Amüsiert man sich, sagt man: „Grossartig, was die Leutchen jetzt im Film leisten. Dja, — dja, die Technik!“ Praktisch — äusserst praktisch.

Das Kino ist für uns Krieger das einzige Kunstinstitut. Deshalb lernen wir, es voll zu geniessen, zu nuancieren, zu zergliedern. Wo sehen wir eine gut angezogene Dame? nur im Kino. Wo sehen wir Lustigkeit, Tollheit, Komik? im Kino. Wo sehen wir Koketterie, Liebesspiel, Tändelei? im Kino. Wo sehen wir deutsches Friedensleben? im Kino. Wo hören wir

Sturm in Nord- und Ostsee.

Aus Hamburg wird gemeldet: Die Sturmflut erreichte ihren Höchststand in der Nacht zwischen 2 und 4 Uhr. Das über die Ufer getretene Wasser des Hafens überschwemmte die in der Nähe gelegenen Strassen und trat in die Keller, aus denen die Bewohner flüchten mussten. Zahlreiche losgerissene Fahrzeuge trieben ohne Führer auf der Elbe umher. Die Feuerwehr war ununterbrochen tätig, um das Wasser aus den Kellern zu pumpen. Morgens ging das Wasser zurück. In Altona war das Hochwasser in die Maschinenräume des Elektrizitätswerks gedrungen, was den Stillstand des Betriebs zur Folge hatte. Die Strassenbahn konnte erst um 9 Uhr früh in der gewohnten Weise verkehren. Menschenleben waren, soweit bekannt, nicht gefährdet.

Wie die Hartungsche Zeitung aus Danzig meldet, setzte gestern abend ein schwerer Sturm ein, der heute früh die Stärke 10 erreichte. Die Fischer von Hela konnten ihre Netze noch rechtzeitig bergen.

Die Sturmflut in der vorigen Nacht war in Glückstadt so hoch, wie seit Jahrzehnten nicht. Das Wasser erreichte drei Meter über dem normalen Wasserstand. Der starke Seegang richtete an den Holz- und Kohlenlagern am Aussenhafen grossen Schaden an. Die Mole wurde zerstört.

Türkischer Tagesbericht.

Drahtbericht des W. T. B.

Konstantinopel, 16. Februar.

Das Hauptquartier teilt mit: An der Dardanellenfront wurde ein feindlicher Monitor, der sich der Küste von Alan Dere nähern wollte, und ein Kreuzer, der auf die Höhe von Kara Tepeh kam, durch das Feuer unserer Artillerie gezwungen, sich zu entfernen. Auf den übrigen Fronten ist nichts zu melden.

Rumänien und Russland.

Drahtbericht.

Bukarest, 17. Februar.

Die „Libertatea“ will von informierter Seite in Amerika und England erfahren haben, dass die von Rumänien bestellte Munition, die über Russland transportiert werden sollte, von der russischen Regierung beschlagnahmt wurde. Man erwartet die Herausgabe an Rumänien. Die Nachricht von diesem Vorfall erregt in Bukarest grosses Aufsehen. Bei der Bestellung der Munition gab es keine Abmachungen zwischen Rumänien und der Entente. Die beschlagnahmten Mengen sind sehr gross. Allem Anschein nach erfolgte die Beschlagnahme von Seiten Russlands, weil das rumänisch-russische Verhältnis immer noch nicht geklärt ist. Man hat die Angelegenheit also als eine russische Präventivmassregel aufzufassen.

Die Libertatea meldet weiter, dass sich der Minister mit der Angelegenheit befasste. Er soll beschliessen

Opern-, Operetten-, Marsch-Musik und Gassenhauer durcheinanderwirbeln? im Kino.

Also die Asta Nielsen — bloss als Beispiel. Ein weibliches Wesen: frisch, frisch, jung. Sie spielt mit den Männern, lässt sich küssen, küsst wieder, pflückt Blumen mit anmutiger Bewegung, raucht Zigaretten, will sich das Leben nehmen und flieht entsetzt und lachend und so wundervoll feige wieder aus dem nassen, todbringenden Element. Jede Bewegung sehen wir und erleben wir mit: wir haben ja so etwas so lange nicht vor unsere Augen bekommen. Wir sind durstig danach. Deshalb können wir uns an dem Spiel und dem Leuchten der grossen Augen auch wirklich freuen. Wir nehmen den Film persönlich. Wie rund und glatt ihre Arme sind, wie niedlich das Gewirr der dunklen Locken, (Perücke natürlich — aber was macht's?) Jetzt läuft sie über die Wiese, die Rökchen fliegen; jetzt strampelt sie mit den Beinen vor Lebensfreude. Ja, gibt es denn noch so etwas? Es muss doch so sein, denn es ist gephotot. Wir erfassen kleine Feinheiten, die Sie in der Heimat sicher übersehen, die Fräulein Nielsen vielleicht selbst nicht empfunden hat, die wir aber erhaschen, weil sie uns fremd geworden sind. Kurz: wir haben eine Stunde der Freude.

Es braucht aber nicht gerade Asta Nielsen in einem Lustspiel zu sein, es kann auch ein anderer Schauspieler in einer Detektivgeschichte sein. Er kann im Auto hinter einem Verbrecher herrasen, sich ins Wasser stürzen, über Dächer klettern. Immer wird er uns etwas bringen, was uns fremd geworden ist und was wir daher gierig erfassen. Ganz herausgelöst werden wir aus dem gleichen Takt der Kriegsmaschine, wir sind plötzlich in einem anderen Lande, mit Menschen zusammen, die nicht in unserm Getriebe stehen. Das Kino ist für uns das Gestade des Vergessens, und deshalb ein Punkt des Ausruhens. Die Nerven entspannen sich. Man bekommt durch das reine Sehen etwas wie einen Opiumtraum — ja man träumt bei Bewusstsein und hat hinterher keinen Kater.

haben, energisch die Freigabe der Munition zu fordern. Die Libertatea erklärt endlich, dass sie alle ihre Behauptungen, auch gegenüber Dementis, aufrecht erhalten wolle.

Ein Patenkind

Deutsch-Amerikas.

In der Chicagoer Abendpost wirbt Professor Eugen Kühnemann für den schönen Gedanken, dass die Deutsch-Amerikaner nach dem Vorbild der deutschen Städte die Patenschaft an einer der von den Russen zerstörten Ortschaften Ostpreussens übernehmen. Mit warmen Worten schildert er die wetteifernde Liebe, die in Deutschland erwacht ist, um die Not der Provinz zu lindern und ihre Dörfer und Städte schöner aus dem Schutt auferstehen zu lassen, als sie vordem waren. Er schreibt von diesem Liebeswerk, es werde geübt wie von einem heiligen Kreis, in den kein Fremder dringen solle. Eine Arbeit wie diese solle nicht verwechselt werden mit den üblichen Sammlungen der Wohltätigkeit, bei denen ein leichter Zwang so manchen mehr oder minder willig treibt. Dann fährt Kühnemann fort:

„Aber es gibt jemanden, der gehört in diesen heiligen Kreis hinein, ja, ohne ihn wäre er nicht vollständig. Der Jemand ist Deutsch-Amerika. Wir können uns die Arbeit, die wie in einem Symbol das neue Leben in dem siegreichen Deutschland schafft, nicht denken ohne die deutsch-amerikanischen Brüder. Deutsch-Amerika hat das Recht zu dieser Arbeit durch seine Treue in dieser Zeit redlich verdient. Es darf die Mitarbeit verlangen als ein erworbenes Recht. Deutschland hat keine grössern Ehren zu vergeben, als die es gibt, indem es uns zulässt zur Neuschöpfung des deutschen Lebens. Dass wir uns wiedergefunden, Deutsche und Deutsch-Amerikaner, als eines grossen Lebens Ausdruck im deutschen Volkstum, gehörte zum besten Glück dieser Tage. Wir wollen zusammenhalten in Tat und Anteil — in den Jahren, die kommen, sowie wir es im Kriege, in den grossen Schicksalstagen unseres Volkes getan.“

Kühnemann teilt dann mit, Amerika solle zum Wiederaufbau den Kreis Ragnit bekommen, mit der kleinen Stadt gleichen Namens, der unmittelbar an die russische Grenze stösst. Davon sagt Kühnemann weiter:

„Wie der amerikanische Charakter wuchs im Leben des Pioniers, der die Grenze sicherte und erweiterte, so sei den deutschen Amerikanern das deutsche Pionierland vertraut. Nirgends hat die Wut der russischen Horden entsetzlicher gerast: die Dörfer, die Stadt liegen in Asche. Von den etwa 34000 Einwohnern aus Kreis und Stadt sind über 4000 in die Gefangenschaft verschleppt. Nirgends ist ein besseres Feld für amerikanische Grossherzigkeit. Lasst diese Häuser wieder aus den Trümmern erstehen. Gebt denen, die am ersten und am schwersten gelitten, Dach und Heim. Ein deutscher Architekt aus Amerika soll die neuen Heimstätten bauen. Er ist bereits gefunden. Es wird eine deutsche Stadt, aber ihr mögt ihr etwas geben von amerikanischem Charakter, amerikanischer Freundlichkeit und amerikanischem Behagen. Um die alten Strassen mit ihren historischen Namen mögen sich vielleicht die neuen ziehen und in ihren Namen an die amerikani-

„Schafft Films an die Front!“ Gute Films — am besten natürlich lustige; keine, die komisch sein sollen. Humor mit einigen Tropfen Sentimentalität — das ist das Richtige. Nette Weiblichkeit, die gut angezogen ist, muss in ihnen spielen, ein bisschen Liebe muss vorkommen.

Ausserdem hat das Kino auch sonst noch sein Gutes. Hinter der Front in den Orten, wo die Truppen nach den schweren Tagen in vorderster Linie auf kurze Zeit der Ruhe pflegen, haben die Militärbehörden Kinos eingerichtet. Die Apparate fand man meist vor, die Films werden aus der Heimat geholt, gegen Leihgebühr. Der Feldgrau zahlte zehn Pfennig Eintritt und sitzt dafür zwei bis drei Stunden im Lande des Vergessens. Die Unkosten sind für die Militärbehörden gering und Groschen kommt zu Groschen. Ein Sümmechen sammelt sich und wird zur Summe. Die Summe aber fliesst wieder den braven Kerls zu: sie wird für Bücher und Zeitschriften für das Soldatenheim verwandt, sie wird in einem Extra-Rumzuschuss angelegt, wenn er vorne im Lehmwassergraben steht, sie verwandelt sich in eine Tonne Bier oder aber auch in Seife oder Wäsche. Kurzum: aus den Filmstunden schlägt sich noch dies oder das für den Feldgrauen heraus. —

Wie wäre es mit einer freiwilligen Kriegs-Film-Verleihanstalt, die die Films kostenlos an die Militärkinos lieferte? Es lagern so ungeheure Filmbestände in Deutschland, die nicht rollen. Würden diese nicht besser gratis unseren Feldgrauen vorgeführt?

Wie halte ich mich gesund? In der französischen Fremdenlegion in Algier existierte früher bei jeder Kompagnie ein Buch, das Vorschläge der Gesundheitspflege enthielt. Man ging dabei offenbar von der sehr gerechtfertigten Annahme aus, dass die aus aller Herren Länder zugeströmten Legionäre mit den Erfordernissen des Klimas nicht Bescheid wüssten.

schen Paten New York, Milwaukee, Cincinnati, Indianapolis, Chicago, Detroit, Cleveland und wie sie heissen, erinnern. So entsteht an Deutschlands fernster Grenze ein Stückchen Amerika, von Deutsch-Amerika geschaffen. Deutschen Kindern klingen in ihre Spiele hinein die seltsamen fremden Namen. Und für alle Zeiten bleibt dieses Symbol von Deutschland und Deutsch-Amerika, wie sie sich in Liebe fanden und gemeinsam das neue deutsche Leben schufen.“

Russische „Verdienste“.

Drahtmeldung.

Kopenhagen, den 16. Februar.

Der Sekretär der Rekrutenaushebungskommission, Deweki, in Petersburg, wurde verhaftet. Die Untersuchung ergab, dass er für die Befreiung vom Militärdienst 10 000 Rubel und mehr erhielt. Zahlreiche Moskauische Militärselbstverwaltung erbat von der Regierung Geld für die Versorgung der Flüchtlinge. Sie erhielt im Dezember 20 000 Rubel. Weitere Zahlungen blieben aus. Der Vorsicht der genannten Verwaltung, Fürst Trubetzkoi, stellte fest, dass von Petersburg im Dezember weitere 200 000 und im Januar 700 000 Rubel an die Adresse des Moskauer Gouverneurs abgesandt wurden, der das Geld nie erhielt.

Die Petersburger Zeitung „Dien“ macht die sensationelle Enthüllung, dass die „Wetschernaja Wremja“ den Kampf gegen die deutschen Handelshäuser zu Erpressungen benutzte und weist dokumentarisch nach, dass die Mitarbeiter der Zeitung Schweigegelder von Firmen einkassierten, und dass nichtzahlende Kaufleute heimlich photographiert und von Kinoschauspielern in Filmstücken als deutsche Spione kopiert wurden, sodass die erregten Volksmassen einen Prodigrom gegen die Häuser versuchten.

Lebensmittel auf lange Zeit.

Drahtbericht des W. T. B.

Berlin, 17. Februar.

Im Abgeordnetenhaus wurden heute die Beschlüsse des Ausschusses und verschiedene Anträge aus dem Hause zu den Ernährungsfragen angenommen. Im Laufe der Beratungen erklärte der Finanzminister noch einmal: Ich betone übereinstimmend mit den meisten Rednern, dass unsere Erzeugnisse unter allen Umständen zur Ernährung ausreichen, wenn wir damit haushalten, und dass der Aushungerungsplan der Gegner selbst dann zu scheitern wird, wenn wider Erwarten der Krieg noch längere Jahre dauert.

Das englische Munitionsmuseum gibt bekannt, dass der Generaldirektor der Arbeiten zur Anwerbung von Munitionsbekleidern aus Gesundheitsrücksichten sein Amt niedergelegt hat.

Das Dumamitglied Gestetzki teilt in einem besarabischen Blatt mit, in Petersburg sei ihm von autoritativer Seite versichert worden, dass Russland nicht im entferntesten an irgendwelche Gebietsabtretungen an Rumänien denke.

Die Vorschriften wurden beim Appell verlesen. Eine dieser Vorschriften nun hatte, wie der „Soldatenfreund“ vom Jahre 1850 mitteilt, folgendes Wortlaut: „Um sich dauernd bei guter Gesundheit zu erhalten, muss der Soldat in Algier die Verwundung durch Flintenkugeln und Säbelhiebe vermeiden, da diese bei dem heissen Klima leicht gefährlich werden.“

Eröffnung des Jüdischen Theaters in Wilna. Am heutigen Freitag und am Sonnabend, 19. Februar, finden die ersten Vorstellungen des Jüdischen Theaters im Gebäude des Zirkus-Theater, Lukischki-Platz, statt. Zur Aufführung gelangt: am Freitag: „Der Landsmann“, Lustspiel in drei Akten von Schalom Asch; am Sonnabend: „Ein verworfener Winkel“, Volkstück in 4 Akten von Peretz Hirschbein. Anfang 6 1/2 Uhr, Ende 9 1/2 Uhr.

Gabriele, der Unbeliebte. Wie französische Blätter melden, beabsichtigte Gabriele d'Annunzio kürzlich in Neapel einen Kriegsvortrag zu halten. Ehe er aber seine Reise dahin unternahm, kamen ihm eine Anzahl Drohbriefe zu, in denen Herrn d'Annunzio kurz und bündig mitgeteilt wurde, wofern er sich in Neapel zu zeigen wage, werde er so gründlich verprügelt werden, dass er das Wiederkommen vergeblich. Er hat es daraufhin vorgezogen, seinen Neapler Besuch aufzugeben.

Woher stammt der Name Albanien? Wie der Name Montenegro „Land der schwarzen Berge“ bedeutet, so könnte man Albanien als das „Land der weissen Berge“ bezeichnen. Darauf deutet das lateinische Wort „albus“ hin, das mit den weiss schimmernden Gipfeln in Zusammenhang gebracht wird, die zu den Seefahrern auf der Adria hinübergrüssen. Die Albaner selber nennen ihr Land Skiperia und sich Skiperaren, was „Bewohner des Bodens“ bedeutet. Schon das Altertum kannte den Namen „Albani“, aber damit wurde eine kaukasische Landschaft benannt, deren Bewohner man nun mit den in der Völkerwanderung

Gute Worte für Belgien.

Drahtbericht des W. T. B.

Paris, 17. Februar.

Die Agence Havas meldet: Die diplomatischen Vertreter Frankreichs, Englands und Russlands beim König der Belgien überreichten dem belgischen Minister des Aeussern am 13. Februar in St. Adresse gemeinsam eine Erklärung, in der die verbündeten Garantemächte neuerlich erklären, dass die belgische Regierung im gegebenen Augenblick zur Teilnahme an den Friedensverhandlungen aufgefordert werden wird. Sie werden die Feindseligkeiten nicht beenden, ohne dass Belgien in seiner politischen und wirtschaftlichen Unabhängigkeit wieder hergestellt und für die erlittenen Verluste reichlich entschädigt werde. Sie werden Belgien ihre Hilfe leihen, um seine kommerzielle und finanzielle Wiedergeburt zu sichern. Baron Beyens antwortete mit Versicherungen des Dankes und des vollen Vertrauens zu den Garantien. Der italienische Gesandte teilte mit, dass seine Regierung gegen die Abgabe der Erklärung nichts einzuwenden habe. Die japanische Regierung gab eine gleichlautende Erklärung ab.

Für Heeresangehörige.

Feldgrau in Krieg und Frieden.

Mitten im Kriege ist die grosse Entscheidung über die künftige Friedens- und Felduniform gefallen. Feldgrau ist künftig die Grundfarbe sämtlicher Uniformen in Krieg und Frieden (Jäger und Jäger zu Pferde grau-grün). Neben den Aenderungen in der Grundfarbe, gehen noch umfassende Aenderungen in den Abzeichenfarben und in der Machart der Uniformen einher. Wie die Uniformen der verschiedenen Waffengattungen und Truppenteile im einzelnen aussehen, gibt ein in Form eines Albums gehaltenes Büchlein in bunten Farben getreu wieder. Es führt den Titel: „Feldgrau in Krieg und Frieden“, farbige Uniformtafeln der neuen Mannschaftsuniformen der preussischen Armee. Mit Genehmigung des Kriegsministeriums herausgegeben von O. Weiss, O.-Mil-Intendantursekretär in der Bekleidungsabteilung des Kriegsministeriums. (Verlag H. S. Hermann, Berlin SW.). Das für alle Militärs und alle Freunde der Armee ebenso wie für die Praxis der Heeresbekleidung gleichermassen nützliche Büchlein enthält auf 32 Druckseiten für jeden Truppenteil die jetzt gültigen Schirmmützen — feldgrau oder bunt — die feldgrauen Feldmützen, Waffenröcke, Attilas, Ulankas, die grauen Tuchhosen, bei den Husaren auch Reithosen, sowie die feldgrauen Mäntel mit den allgemeinen Abzeichen der Waffengattungen und der besonderen Unterscheidungszeichen der einzelnen Truppenteile.

Die Bierlieferung für die Feldtruppen.

In der letzten Zeit haben die Bierlieferungen für die Feldtruppen den Anforderungen der Heeresverwaltung nicht immer voll genügt. Deshalb muss, wie der Präsident des Deutschen Brauerbundes mitteilt, den Brauereien gegenüber, die sich an diesen Lieferungen nicht in hinreichendem Masse beteiligen, nötigenfalls zu Zwangsmassnahmen geschritten werden. Eine Besprechung der Vertreter des Deutschen Brauerbundes mit den massgebenden Militär- und Zivilbehörden hat über die Art des dabei einzuschlagenden

auf tretenden Alanen in Zusammenhang bringt. Von den Türken werden die Albaner Arnauten, von den Griechen Arbaniter oder Albaniten genannt, und manche Sprachforscher behaupten, dass in dem Namen Albanien die keltische Wurzel „alp“ oder „alb“ stecke, die Berg bedeutet und sich in den Worten Alpen, Albion usw. wiederfindet. Diese Deutung hat sogar Anhang für sich, denn die Kelten sind bei ihren Wanderungen bis auf den Balkan und nach Kleinasien vorgedrungen. Der Name Albanien taucht erst im 13. Jahrhundert auf.

Wilhelm Hammershøj, der bekannte dänische Maler, ist in der Nacht zum 13. Februar in seinem 52. Lebensjahr an einem Brustleiden gestorben. Wie es in den Biedermeierzimmern Kopenhagens, den „stillen Stuben“ aussieht, das hat Hammershøj gemalt, immer wieder, jahraus, jahrein. Nur selten, dass er die Menschen selbst mit hineinbrachte in die kleinen Stuben mit den alten Möbeln und den schwarzgerahmten Stichen an der Wand. Die Stuben selbst genügten ihm und sie haben ihm zuletzt seinen Ruhm über die Grenzen seines Vaterlandes hinaus gegeben: als der Maler der „stillen Stuben“ wird man ihm auch bei uns über den Tod hinaus ein Andenken bewahren.

Weiberfeinde im Unterstand.

Wir brauchen keine Frauen mehr,
Wir von dem tapfern deutschen Heer.
Wir kochen, braten, backen, machen alles,
Wir waschen unsere Wäsche gegebenes Alles;
Wir flicken Hosen, nähen Knöpfe an,
Wie es die Frau nicht besser kann.
Jawohl, wir brauchen keine Frauen! — —
Doch, wenn wir in die Zukunft schauen —
So werden wir sie wieder haben müssen,
Wenn wir mal recht von Herzen wollen — küssen!

Pionier Vitzethum.

Verfahrens Uebereinstimmung ergeben. Es wurde beschlossen, dass die gewerblichen Bierbrauereien verpflichtet sind, bis auf weiteres mindestens 10 Prozent ihrer Biererzeugung für Heereslieferungen an die Feldtruppen zur Verfügung zu halten. Den Brauereien, die die Erfüllung dieser Lieferungs-pflicht ohne ausreichende Gründe ablehnen, wird von der Gersteverwertungsgesellschaft ein entsprechender Ankauf ihres Gerstekontingents vorenthalten werden.

Im besetzten Gebiet.

Garnison-Badeanstalt in Kowno.

Einem stark empfundenen Bedürfnis ist durch die Einrichtung einer neuen militärischen Badeanstalt in dem Gebäude Ecke Neustrasse und Kochstrasse in Kowno, wie die „Kownoer Zeitung“ meldet, entsprochen worden. Die Anstalt enthält 15 Baderzellen für Frauen und 38 Zellen für Brausebäder. Jede der letzteren ist mit drei Brausen ausgestattet. Alle Räume haben elektrische Beleuchtung und überall stösst man auf eine Ordnung und Sauberkeit, die einen wohlthuend berührt. Dabei ist der Preis für die Benutzung der Bäder sehr niedrig: ein Wannenbad einschliesslich Wäsche kostet 50 Pfennig, ein Brausebad (ohne Wäsche) 10 Pfennig.

Anlässlich seiner Reise an die Ostfront weilt, wie die Kownoer Zeitung meldet, der katholische Feldprobst der Armee, Bischof Dr. Joeppen, seit gestern in Kowno. Gestern früh fand in der katholischen Garnisonkirche an der Ludendorffstrasse ein Pontifikalamt mit anschliessender Predigt statt. Im Laufe des Vormittags wurde eine Konferenz der katholischen Feldgeistlichkeit abgehalten, an der etwa 25 Herren teilnahmen.

Elektrisches Licht für Nowo-Radomsk.

Wie dem „Goniec Czenstochowski“ berichtet wird, hat die Stadt elektrische Beleuchtung bekommen. Die Konzession dafür wurde dem Ingenieur Starkiewicz für die Dauer von 18 Jahren erteilt. — Im Schulwesen ist besonders hervorzuheben, dass hier ein Gymnasium für Knaben, sowie Kurse für Analphabeten eröffnet wurden.

Dreihundert Mark Belohnung.

300 Mark Belohnung erhält, wie die Libauer Zeitung meldet, derjenige, der die Wiederergriffung des wegen Einbruchdiebstahls gesuchten, Anfang Februar aus dem Gefängnis ausgebrochenen Bronislaw Shinko (auch Zinko oder Simkus genannt) bewirkt, oder seinen Aufenthaltsort derart der Polizei nachweist, dass daraufhin seine Festnahme erfolgt. Shinko hat 1891 in Libau geboren, mittelgross, kräftig, hat blondes Haar, wenig Schnurrbart, geht etwas schleppend und vornüber gebeugt. Vermutlich hat er am linken Oberschenkel eine frische Schusswunde.

Neues Soldatenheim in Mitau.

Am letzten Sonntag ist in Mitau ein zweites Soldatenheim im Hause Grünhöfische Strasse Nr. 31 eröffnet worden.

Die Sammlungen in Pulawy.

Zum wissenschaftlichen Leiter der reichhaltigen Sammlungen historischer Denkwürdigkeiten aus der Landeskunde und Geschichte Polens, sowie der über 30 000 Bände umfassenden Bibliothek bei der Forst- und Landwirtschafts-Hochschule in Pulawy, wurde, nach der „Gazeta Polska“, der bisherige Referendar bei dem Lubliner Bezirkskommando, Doktor Siegfried Jaworski, ernannt. Seinem tatkräftigen Eingreifen wird es voraussichtlich gelingen, die von den Russen schlecht gehüteten und bei ihrem Abzuge geplünderten schlecht gehüteten Schätze vor ganzlichem Zerfall zu bewahren. Die vernachlässigten, teilweise beschädigten Gebäude werden instand gesetzt, die Sammlungen geordnet und jetzt, da die Benennung „Nowo-Aleksandria“ der Vergangenheit angehört, kann man einen Aufschwung der früher in hoher Blüte stehenden und im Jahre 1869 durch die Russen unterdrückten polnischen Bibliothek erwarten.

Die Schweizer Liebesgabe.

Drahtbericht des W. T. B.

Bern, 16. Februar.

Unter der Ueberschrift „Liebesgabe von neun Millionen“ beleuchtet der „Bund“ die finanziellen Folgen der Portofreiheit für die Schweiz und führt aus: Der Taxausfall infolge der massenhaften portofreien Sendungen der Kriegsgefangenen und Internierten, sowie der Paketdurchfuhr, Postzusammen- und Neupost-Durchfuhr beläuft sich zusammen auf neun Millionen Franken. Ohne uns dessen zu rühmen, darf doch an der Hand dieser Zahlen darauf hingewiesen werden, dass die kleine Schweiz, abgesehen von den übrigen philanthropischen Leistungen und Bestrebungen zur Linderung der Kriegsleiden, einzig auf postalischem Gebiet ein Opfer von rund neun Millionen Franken, also fast von drei Franken auf den Kopf der Bevölkerung brachte und im laufenden Jahre, infolge der natürlichen Zunahme der Kriegsgefangenen, voraussichtlich noch ein grösseres bringen wird.

Deutsches Stadttheater in Wilna
Grosse Strasse, Ecke Deutsche Strasse. Dir.: Alfred Willian.

Freitag, den 18. Februar 1916:

„Die Barbaren“

Lustspiel von Heinrich Stobitzer. [3]

Sonnabend, den 19. Februar 1916:

„Graf von Luxemburg“

Operette in 3 Aufzügen von Fr. L  har.

Zirkus-Theater [136]

Vereinigung Jüdischer Dramatischer Schauspieler
unter der Leitung von M. Kowalski

Freitag, den 18. Februar:
„Der Landsmann“
Lustspiel in 3 Akten
von Scholom Asch

Sonnabend, den 19. Februar:
„Ein verworfener Winkel“
Volksstück in 4 Akten
von Peretz Hirschbein

Anfang 6 1/2, Ende 9 1/2 Uhr. Preise der Plätze: von 2,— bis 0,30 M.

Kino-Theater

Richard Stremer

Große Strasse 74

Heute:
Sehr interessantes Programm. Lachen ohne Ende.

1. **Liebet die Männer!!!** Lustspiel in 3 Akten.
2. **Leonore** Drama in 3 Akten.
3. **Baumwollindustrie** (Natur).
4. **Eiko-Woche No. 40** (Kriegsausgabe).
Zwischentext in deutscher Sprache.

Erstklassiges Orchester. Nur im Kino-Theater Richard Stremer
2 mal wöchentlich Programmwechsel. Immer die neuesten deutschen Films. [32]

Zahnarzt
S. Werblinsky, Wilna
Trotzka Str. 1, Wohn. Nr. 3.
K  nstl. Zähne, Goldkronen.
Sprechst. 10—2, 3—6 abends.

Hämorrhoiden?
Apotheker Lauensteins Mittel
bringt Hilfe.
Verlangen Sie Gratis-Prospekt.
Apoth. Lauensteins Versand
Spremberg L. 19. [A 43]



Jäger-Restaurant

St. Georgstrasse 9

Frühstück-, Mittag- und Abendbrot.

Reichhaltige Auswahl. Besonders ist das Buffet (nach
russischer Art) zu kleinen Preisen zu empfehlen. [64]

Mittags und Abends angenehme Musik.
Einzelzimmer für kleinere Gesellschaften

Erstklassiges
Kino-Theater „Helios“, Wilnaer Strasse 38.

1. **Eiko-Woche** Naturaufnahmen von Wilna.

2. **Entehrt** Lebensdrama
in 2 Akten.

3. **Wenn Liebe sich einmengt** Lustspiel in
3 Akten.

Immer neue Films. Gr  stes Kino-Theater in Wilna, 850 Plätze. Orchester unter Leitung des berühmten Violinspielers des Petersburger Konservatoriums. [95]

Anfang 4 Uhr, Ende 10 Uhr abends.

Um dem Militar und dem geehrten Publikum die Möglichkeit zu
geben, die freie Zeit gut zu verbringen, sind die Preise vom heutigen
Tage an nach Möglichkeit ermässigt. Und zwar: Fauteuil M. 1,—
1. Platz 75 Pf. — 2. Platz 60 Pf. — 3. Platz 45 Pf.
Balkon alle Plätze 30 Pf. — Schüler 30 Pf. u. Kinderbillett 15 Pf.

F. W. BORCHARDT
Französische Str. 47/48
BERLIN W. 8.

Königlicher und Kaiserlicher Hoflieferant

Anerkannt ausgezeichnete
besonders preiswerte

deutsche Schaumweine
Sonderf  llung des Hauses
F. W. Borchardt

„Imperial“ (halbs   )
1/2 Flasche M. 3.50 bei 50 Flaschen M. 3.10

„Imperial Kabinett“
Trocken
1/2 Flasche M. 3.70 bei 50 Flaschen M. 3.40

F. W. Borchardt „Wenig
herb“
1/2 Flasche M. 4.50 bei 50 Flaschen M. 4.—

Vorstehende Preise verstehen sich einschließlich
Schaumweinsteuer. — Bitte die neue
Preisliste für Feldpostsendungen zu verlangen.

Restaurant „Hotel Imperial“

Täglich Militar-Musik

M. Plotnikoff, Deutsche Strasse 35

Café „Zorz“, Georg-
Strasse 4

Inh. Kellner-Compagnie.

Täglich Künstler-Konzert von 5—12 Uhr,
empfiehlt [88]

Weine, Biere, Tees und warme Speisen.

RESTAURATION und KAFFEE

R. Ch. Abramowitz, Große Strasse 74 (im
Hofe des Kino Stremer).
Frühstück, Mittag und Abendbrot. Mäßige Preise.
Täglich nachmittags und abends Konzert-Musik.

Versicherungsbeamte,

die mit ihren Berufsverh  ltnissen und ihrem Gewerbe in
Fühlung bleiben wollen, erhalten kostenlos ohne R  ck-
sicht auf ihre Verbandsmitgliedschaft den „Versicherungs-
beamten“ ins Feld gesandt. R  ck  userung an den
Verband der Deutschen Versicherungsbeamten E. V.
München, Theresienstr. 25. [A 20]

Durch die Kriegereignisse

sind eine sehr grosse Zahl Instrumente, [A 45]

Fl  gel, Planinos u. Harmoniums

schwer beschädigt worden. Wenden Sie sich der In-
standsetzung wegen vertrauensvoll an die

einzigste Klavier-Fabrik Ostpreussens

C. A. Schusterius Nachfl.,

Königsberg i. Pr., Gr. Schlossteichstrasse 1, I.

Das durch meine Fabrikation bedingte Lager von
Hölzern und Materialien geeigneter Art setzt mich in
den Stand, auch die schwierigsten und für den Laien
aussichtslos erscheinenden Reparaturen auszuführen, und
garantiere ich für die von mir ausgeführten Arbeiten.
Nehme die beschädigten Instrumente auch in Zahlung
und empfehle gleichzeitig meine grossen Vorräte an
guten Klavieren eigenen und auswärtigen Fabrikats.

F. Haberer, Inh. d. Firma **C. A. Schusterius Nachfl.**

Wohnräume
und
Möbel

in grösster Auswahl

H. Ziebach

Spezial-Haus für Aussteuer-Möbel
Königsberg i. Pr.

Vorder-Rossgarten 31 am Ross-
g  rter Markt — Telephon 1358

Moderne, zweckm  ss. Formen
— in bester Verarbeitung —

Einkauf
Landwirtschaftlicher Maschinen

zu vorteilhaften Bedingungen durch die

Deutsche Landwirtschaftliche
Treuhandbank A.-G.

Berlin S. W. 11 K  niggr  tzerstrasse 28

Telegrammadresse: Landtreuhand Berlin

Fensterglas

sowie sämtliche anderen Gläser,
bei Waggonbezug Vorzugspreise.

Robert Siebert

Königsberg i. Pr. [47]

Vordere Vorstadt 14.

Telephon 665.

O. Ebin, Zigarren- u. Zigaretten-Grosshandlung,

Hauptgeschäft: Grosse Strasse 74. — Filiale: Wilnaer Strasse 26.

Bringe hiermit meine bestrenommierten deutschen und russischen Fabrikate in Zigaretten, Zigarren
und Tabak — in grösster Auswahl — in empfehlende Erinnerung.

Wegen Inkrafttreten des neuen Gesetzes vom 1. März cr. ab, beabsichtige ich, mein grosses Lager
möglichst schnell zu räumen und gebe daher meiner verehrten Kundschaft bei Abnahme von

500	Stück Ebin-Zigaretten	5%
1000	„	10
5000	„	15
10000	„	20

und bei
Rabatt.

Taschenlampen

u. Ersatzbatterien in erster
Qualität schnellstens von [A 25]
Paul Ritscher, Leipzig 3
st  nd. Liefer. versch. Truppenteile.

Walter Schondorff,
MAGDEBURG.

Grosshandlung für:
**Drahtstifte, Eisen-
drähte, Zaundr  hte,
Schrauben u. Nieten**
sowie [A 33]
Eisenwaren aller Art.

Militär-Schneiderei
Militär-M  tzenfabrik

Militär-Effekten
Militär-Stiefelfabrik

B. Miakinin, Wilna,

Georgstrasse No. 11
neben dem Soldatenheim.

Indirekte Steuern.

Bei der Verwaltung in Wilna ist zur Erhebung der Zölle und indirekten Steuern ein besonderes Dezernat errichtet worden. Es umfasst zunächst die Erhebung der Zölle, Brau-, Branntwein-, Zigaretten- und Tabaksteuer. Es ist selbstverständlich, dass die Bearbeitung dieses ausgedehnten Gebietes in einem besetzten Lande, welches bisher nach ganz anderen Grundsätzen verwaltet wurde, ein ansehnliches Mass sachlicher und fachlicher Kenntnisse voraussetzt. Es erfordert nicht nur die in der Schule des preussischen Beamten erworbenen Fähigkeiten, sondern bedingt auch weitgehendes kaufmännisches Verständnis. Aus diesem Grunde sind der Verwaltung auch kaufmännische Berater zur Seite gestellt worden. Die Bevölkerung kann versichert sein, dass nichts unbilliges von ihr gefordert wird. Die nicht zu verkennende schwierige Lage, in der sie sich befindet, wird nach Möglichkeit bei Erhebung der Abgaben berücksichtigt. Dass sich Härten in dem einen oder anderen Falle nicht vermeiden lassen, ist in der Natur der Sache begründet, und doch ist es auch in diesen Fällen das Bestreben der Behörden, einen Ausgleich zu schaffen.

Die Organisation der Steuererhebung hat erhebliche Schwierigkeiten zu überwinden und es wird naturgemäss längere Zeit dauern, um auf der Grundlage der jetzt geschaffenen Uebergangsverordnungen weitere Sonderbestimmungen auszuarbeiten, die der Eigenart des Landes und seiner Bevölkerung Rechnung tragen. Es ist zu hoffen, dass die hiesige Einwohnerschaft, insbesondere aber die durch die Erhebungen betroffenen Kreise, die behördlichen Anordnungen mit Vertrauen entgegennehmen. Das Dezernat ist seinerseits zu jeder Auskunft bei Schwierigkeiten gern bereit.

Notstandsarbeiten. Die Bauabteilung beim Deutschen Oberbürgermeister hat, wie wir hören, Notstandsarbeiten in Aussicht genommen, sobald die Registrierung der hierfür in Frage kommenden Arbeiter abgeschlossen ist.

Zensur von Drucksachen. Die Presse-Stelle Obost IV (Wilna) weist erneut darauf hin, dass Zensorexemplare von Zeitungen, Zeitschriften, Büchern und allem andern gedruckten Material stets in dreifacher Ausführung einzureichen sind. Im Zuwiderhandlungsfalle kann die Zensur unter keinen Umständen erfolgen.

Wilnas Milchversorgung. Infolge des bestehenden Mangels an Futterstoffen ist die Haltung von Milchkühen in Wilna recht zurückgegangen. Der Bedarf der Lazarette und sonstigen militärischen Institute wird aus einem vom Wirtschaftsausschuss in Antokol eingerichteten Kuhstall gedeckt. Die dort stehenden ungefähr hundert Tiere liefern täglich un-

gefähr 900 bis 1000 Liter Milch. Ein Sechstel hiervon erhält der deutsche Oberbürgermeister zur Verwendung in den städtischen Krankenhäusern. Auch der Kinder- und Säuglingsfürsorge stellt die Stadt täglich Milch zur Verfügung. Beispielsweise erhält der Verein „Milchtropfen“ täglich 29 Liter Milch.

Kunstschätze im Leihamt. Im Städtischen Leihamt in der Trotzkastrasse finden von Zeit zu Zeit Versteigerungen statt, die auch bei hier stationierten oder durchreisenden Soldaten grosses Interesse erregt haben. Von den dort zur Versteigerung gelangten Kunstgegenständen hat schon manches einen feldgrauen Besitzer erhalten.

Wilnas Bedürfnisse.

In Wilna ist stets eine Menge Tee verbraucht worden. Er ist gewissermaßen Nationalgetränk und war auch bei Besetzung der Stadt in ziemlich reichlichen Mengen vorhanden. Mittlerweile sind aber diese aufgespeicherten Vorräte aufgebraucht worden, und die Einfuhr — durch Vermittlung des deutschen Oberbürgermeisters — musste einsetzen. Es ist auch ge glückt, den Bedarf einzudecken. Tee in Packungen kommt jetzt mit 475 Mark per Zentner in den Handel. Kistentee ist augenblicklich nicht vorrätig.

Entsprechend diesem hohen Teekonsum, ist die Nachfrage nach Cichorie und Kaffee nur gering. Zum Verkauf gelangt nur eine gute Durchschnittsqualität, die auch für die Soldaten Verwendung findet. Der Höchstpreis ist augenblicklich mit 325 Mark für den Zentner festgesetzt. Der Bedarf ist auf längere Zeit hinaus durch Einfuhr gedeckt. Im Zusammenhang damit ist noch festzustellen, dass der von uns erwähnte zehnfache Zuckerverbrauch Wilnas, im Vergleich zu deutschen Städten, sich natürlich auf Friedenszeiten bezieht, wo der Konsum in keiner Weise beschränkt war.

Lichte werden aus Deutschland, soweit vorrätig, eingeführt. Da das Elektrizitätswerk reichlich beschäftigt ist und das Gaswerk noch nicht in Betrieb genommen werden konnte, besteht sehr grosse Nachfrage. Gute Durchschnittsqualität gelangt zum Preise von 220 Mark der Zentner zur Ausgabe.

Reichlich vorhanden sind Streichhölzer. Sie sind im privaten Handel überall erhältlich, was natürlich den städtischen Absatz trotz des billigen Preises sehr erschwert. Augenblicklich ist die Schachtel für 6 Pfennige käuflich.

Die Beschaffung der sonst hier üblichen Riegel- oder Stangenseife stösst auf Schwierigkeiten. Die als Ersatz ausgegebene Schmierseife findet — weil ungewohnt — wenig Gegenliebe, trotzdem sie in Deutschland ganz allgemein benutzt wird. Schmierseife wird in Fässern und nach Gewicht verkauft. Der Zentner stellt sich im Kleinhandel auf 110 Mark.

Besondere Aufmerksamkeit verdienen die zur Einführung gelangten Waschpulver. Sie verbinden Erschwinglichkeit des Preises mit recht guter Wirkung. Im Reiche gelangen sie ganz allgemein zur Verwendung.

Ilse und Else.

Roman

von

E. Krickeberg.

25. Fortsetzung.

„Ich verstehe nicht, Christine, dass du über diese Angelegenheit scherzen kannst, aber ich muss wohl einsehen, dass auch du mich verlassen hast! Du bist zu den Herrmanns übergegangen und ich steh' jetzt ganz allein — denn auch Wolf lässt sich nicht mehr blicken.“

Da pflanzte sich Christine vor ihr auf in der ganzen Grösse ihrer robusten Gestalt, die Arme in die Hüften gestemmt. Das blasse und doch so scharfe Auge in heiligem Zorn auf sie gerichtet, sagte sie hart und bestimmt: „Sie haben Ihren Gatten, zu dem Sie gehören von Gottes und Rechts wegen, und an den sollen Sie sich halten — ein Dritter aber, der sich in eine Ehe mischt, den soll man mit Ruten aus dem Hause jagen. Wenn Sie Ihre Pflicht nicht erfüllen wollen, so ist das Ihre Sache, von mir aber soll niemand sagen: Die alte Person, die klüger hätte sein sollen, hat sie in Ihrer Unvernunft bestärkt.“ — Sie sitzen und warten, dass der liebe Gott Ihnen einen Engel vom Himmel schickt, der den Leuten sagt: „Was ihr von der Ilse von Telken denkt, das stimmt nicht, sie ist all ihr Lebtage ein anständiger Mensch gewesen und würdig eurer Gemeinschaft!... Darüber können Sie grau werden und sterben. Ich an Ihrer Stelle würde den Weg umgekehrt gehen, ich würde den Stolz haben, den Menschen von mir aus zu beweisen, wer und was ich bin, ich würde mir ihre Achtung erzwingen und die Bestätigung meiner tadellosen Vergangenheit nur als Siegel darauf betrachten, das sich sehr hübsch auf einem Zeugnis ausnimmt, das aber auch ebensogut fehlen kann. Aber das ist, wie gesagt, Ihre Sache, nur das eine will

ich Ihnen noch zu bedenken geben: Von Jörg weiss ich, dass die Mellwitz in den nächsten Tagen zurückkehren... Hüten Sie sich um Gottes willen, Ihren Mann zum Gegenstand des Spottes und Mitleids zu machen!“

„Halt ein, Christell!“ rief Ilse verzweifelt. Willst du mich denn ganz zu Boden schlagen mit deiner Hartherzigkeit?“

„Nein, vom Boden emporreissen will ich Sie, ehe Fräulein Mally lachend über Sie hinwegschreitet und ihr Herr Papa seine Rache nimmt. Ich rate Ihnen, zeigen Sie den Leuten Ihre Stirn und nicht den Rücken — mehr habe ich Ihnen nicht zu sagen.“ Sie ging.

Ilse blieb sitzen. In sich zusammengesunken, wie zerbrochen, mit weit geöffneten Augen starrte sie ins Leere. Von all den herben Dingen, die Christine ihr gesagt, hatte sich besonders ein Satz in ihr Inneres gebohrt: „Hüten Sie sich, Ihren Mann zu einem Gegenstand des Spottes und Mitleids zu machen!“ Er trieb ihr das Blut in die Stirn und lies ihr Herz schlagen in Zorn und Angst. Ihr Mann um ihretwillen verhöhnt und bemitleidet? Ein Haar um gekrümmt um ihretwillen? Sie würde zur Verbrecherin werden können einem Menschen gegenüber, der das wagte. Der Gedanke liess sie emporfahren, gab ihr ihre Kraft und ihren Mut wieder, und als sie sich endlich von ihrem Sitz erhob, war sie felsenfest entschlossen, fortan nicht nur den Mellwitz, sondern der ganzen Welt die Stirn zu bieten.

Frau Herrmann war unter den Ahorn zurückgekehrt und hatte ihre Näharbeit wieder aufgenommen; die Blumen lagen noch immer in Unordnung auf dem Tisch, wie sie Ilse dahin geworfen hatte, und in dem Gesicht der alten Dame war ein Zug tiefer Kummernis. Sie hatte gehofft, ihres Sohnes vertrauenerweckende, verlässliche und bei allem Ernst doch so ritterlich lebenswürdige Art und die feine, stille Schönheit der jungen Frau würden einander

Vom Lehrling zum Meister.

Schneider-Werkstätten und Nähstuben.

Eine segensreiche Einrichtung, die besonders zur Hebung der sozialen Lage der ärmeren jüdischen Bevölkerung beiträgt, ist mit der kürzlich eröffneten Werkstätte für Schneiderei und Nähen getroffen worden. Der Verein „Hilfe durch Arbeit“ und der mit der Oberaufsicht betraute Armeerabbiner Dr. Levy, haben hiermit ein Werk geschaffen, das reiche Frucht tragen und ihnen noch nach Jahren viel Dank einbringen wird.

In hellen, luftigen und peinlich sauberen Räumlichkeiten werden in getrennten Kursen Knaben und Mädchen im Nähen, Schneidern und auch Sticken unterrichtet. Morgens 8 Uhr sind die Zöglinge zur Stelle und arbeiten bis 11 $\frac{1}{2}$ Uhr. Dann ist Essenszeit. Naturgemäss ist die Mittagkost der schweren Zeit entsprechend einfach, kann aber dennoch mehr bieten, als das Elternhaus. Nach eingenommener Mahlzeit wird bis zur Vesperpause, die von vier bis fünf Uhr dauert, fleissig weitergearbeitet. An die Vesperpause schliesst sich eine zweistündige theoretische Belehrung. Durch sie soll das Allgemeinwissen gefördert und die durch die russische Volksschule vermittelten, meist recht schwachen Kenntnisse der Schüler und Schülerinnen vertieft werden. Um auch das Form- und Liniengefühl der Kinder zu bilden, werden wöchentlich zwei Stunden Freihandzeichnen erteilt. Es ist dies zugleich eine Vorbereitung für die später selbständige Tätigkeit im Zuschneiden.

Die wirtschaftliche Leitung des Unternehmens liegt in den Händen eines Direktors, dem zwei Diener zur Verfügung stehen.

Besondere Sorgfalt wurde in der Wahl der Lehrkräfte getroffen. Der Stickereiabteilung steht eine Meisterin vor, der eine Gehilfin — ebenfalls eine geprüfte Lehrkraft — zur Seite steht. Die Nähkurse werden von einer Hauptmeisterin und drei Gehilfinnen geleitet. Der Knabenunterricht wird von zwei Lehrern erteilt. Die theoretische Belehrung ist Damen und Herren zugewiesen, die bereits zur Zeit der Russenherrschaft als Lehrkräfte tätig waren. Eine besonders wertvolle Mitarbeit leistet der Zeichenlehrer, der seine Ausbildung auf der französischen Akademie in Paris erhielt und als erste Kraft bezeichnet werden kann.

Das Schülermaterial wird auf seine Eignung zu dem gewählten Berufe besonders geprüft, wozu auch eine Untersuchung des Gesundheitszustandes gerechnet werden muss. Die Zöglinge sind 13 bis 15 Jahre alt; es sind durchweg geistig geweckte Kinder. Die Mädchen müssen sich zu einer vierjährigen Lehrzeit verpflichten. Der Verein hofft, dass die Erzeugnisse der Werkstätten, besonders die Arbeiten des letzten Lehrjahres, verkauft werden können, wodurch

bei einem täglichen Zusammensein unwiderstehlich anziehen und die Macht der Liebe alle Unklarheiten und Missverständnisse zwischen Ihnen beseitigen. Nun musste sie sehen, dass jeder auf seinem Platz beharrte und zu stolz war, dem andern auch nur einen Schritt entgegenzugehen. Was würde das Ende dieser trübseligen Ehe sein?

Sie hörte den Kies hinter sich unter leichten Schritten knirschen, und sie ahnte, Ilse kehrte zurück, aber sie wendete sich nicht zu ihr; erst als sich ein Arm mit schüchterner Zärtlichkeit um ihren Nacken legte, blickte sie auf und hinein in ein Paar innig bittende Augen, die noch feucht waren von vergossenen Tränen.

„Liebe Mama, ich möchte mich so gern nützlich machen, aber das ist schwer für mich, denn ich weiss nicht, wie ich es beginnen soll, ohne einem andern in den Weg zu kommen. Bei euch scheint alles so geordnet, dass kein Plätzchen für einen Neuen vorhanden ist. Ich sehe keine Lücke, in die ich mich einschleichen könnte, und draussen bleiben kann ich auch nicht länger — das ist schlimm! — Wenn ich dir also künftig einmal unbequem sein sollte, so sei versichert, es ist Ungeschick, aber nicht böser Wille — ich will dir ganz gewiss nicht absichtlich zu nahe treten“....

Das klang rührend schlicht, die Bitte eines Kindes, das draussen steht in Kälte und Einsamkeit und um ein Obdach fleht, schon zufrieden, wenn man ihm nur ein bescheidenes Winkelchen einräumt. Wenn sie sich dem eigenen Gatten einmal so nahen würde, er müsste ein Herz von Stein haben, wenn er sie nicht mit Jubel und Dank auf seine Arme und an sein Herz nehmen würde.

Der alten Dame wurden die Augen feucht; sie zog den Kopf der jungen Frau zu sich herab und küsste sie innig.

„Meine liebe Tochter, aus deinen Worten klingt mir ein schwerer Vorwurf entgegen. Die Mutter hätte freiwillig an die Seite rücken müssen, um der

ein Teil der beträchtlichen Unkosten für Lehrmittel und Beköstigung gedeckt werden könnte. Eine Meisterprüfung schliesst die Lehrzeit der jungen Mädchen ab, die sich dann selbständig in ihrem Berufe betätigen können. — Für die Knaben ist nur eine anderthalbjährige Lehrzeit vorgesehen, sie sollen gleichsam nur auf eine geregelte Lehre vorbereitet werden. Haben sie die nötigen Vorkenntnisse sich angeeignet, so verwendet sich der Verein für sie, um sie einem tüchtigen Meister zur Weiterbildung anzuvertrauen.

Zur Zeit wird die Schneiderwerkstatt für Mädchen von 70 Kindern besucht, von denen 40 noch nie genäht haben. Der Stickereikursus wird von 30 Mädchen besucht, von ihnen sind 26 Anfängerinnen. Von den 50 Knaben, die unterrichtet werden, hat wohl noch keiner jemals Nadel und Schere geführt.

Sämtliche Zöglinge stammen aus jüdischen Familien. Die Anstalt bewahrt diese jungen Menschenkinder vor dem mühsigen Herumliegen auf der Strasse und nimmt den ums tägliche Brot ringenden armen Eltern die Last der Erziehung von den Schultern. Leider ist es augenblicklich nicht möglich, diese wirklich menschenfreundliche Einrichtung noch zu erweitern, da der Verein schon jetzt manche finanziellen Schwierigkeiten zu überwinden hat. Doch hofft man, später, in einiger Entfernung von der Stadt, in gesunder Umgebung eine ähnliche Anstalt für Gärtnerei und Landwirtschaft einzurichten, um durch geregelte Tätigkeit in gesunder Umgebung eine grössere Anzahl solch armer Kinder zu tüchtigen Menschen heranzubilden.

In Zivil. Bekanntlich, so schreibt die Liberté (Paris), haben die Belgier Kongonener in ihr Heer eingestellt. Diese Schwarzen tragen dieselbe Uniform wie die weissen Soldaten, benutzen aber gern jede Gelegenheit, die Uniform auszuziehen und herumzulaufen, wie sie es gewohnt sind. Eines Tages geht ein riesenhafter Neger, trotz der ziemlich kühlen Witterung, splinternackt ganz vergnügt in einer kleinen Stadt hinter der Front spazieren. „Warum hast du dich denn ausgezogen,“ fragt ihn zornig ein Unteroffizier. „Ich auf Urlaub“, ist die Antwort, „Zivil anziehen!“

Ein thüringisches Wahlkuriosum. Wir lesen in der „Kölnischen Zeitung“: Zum 2. meiningischen Landtagswahlbezirk, in dem jüngst eine Ersatzwahl stattfand, gehört auch die Gemarkung Erkmannsdorf, deren Wähler im Ratskeller in Pössneck ihr Wahlrecht ausüben hätten. Aber weder diesmal noch jemals zu einer Landtags- oder Reichstagswahl ist ein Wähler von Erkmannsdorf zur Wahlurne erschienen. In der Tat ist die Ausübung des Wahlrechts für die Erkmannsdorfer mit erheblichen Schwierigkeiten verknüpft. Um zum Wahllokal zu gelangen, hätten sie einen Weg von 40 Kilometern zurückzulegen, da die Entfernung von Erkmannsdorf bis Pössneck 20 Kilometer beträgt. Man hat hier schon bei jeder Reichstags- und Landtagswahl die Frage aufgeworfen, weshalb wohl die so weit abgelegene, von Preussen (Kreis Ziegenrück), Sachsen-Weimar und Reuss ä. L. eingeschlossene kleine meiningische Gemarkung Erkmannsdorf, die nur 200 Morgen gross ist, noch nicht ausgetauscht worden ist. Bis dahin bildet Erkmannsdorf

jedenfalls eine Art Wahlinsel, deren Bewohner von der Ausübung des höchsten staatsbürgerlichen Rechtes ausgeschlossen sind.

Spiegel der Heimat.

Der Minister der geistlichen und Unterrichtsangelegenheiten hat die nachgeordneten Behörden darauf hingewiesen, dass auch weiterhin ältere Schulkinder zur Hilfeleistung bei landwirtschaftlichen Arbeiten, Gartenbestellung usw. dem Bedürfnis entsprechend zu beurlauben sind. Damit der Umfang der Beurlaubungen in den erforderlichen Grenzen bleibt, soll darauf Bedacht genommen werden, dass die einzelnen Abschnitte der Sommer- und Herbstferien auf diejenigen Zeiten gelegt oder verlegt werden, in denen für den betreffenden Schulort die Heranziehung der Schuljugend zu landwirtschaftlichen Arbeiten besonders erwünscht ist.

Im Reichstage sind mehrfach Anträge eingebracht worden, auf Errichtung eines Reichsschulamts, um dadurch das gesamte Schulwesen und besonders auch Lehrpläne, Organisation der Schulen u. s. w. zu vereinheitlichen. Nunmehr hat die Sache auch den Finanzausschuss des bayerischen Landtags beschäftigt und der Gedanke der Schaffung eines Reichsschulamts wurde sowohl von einem Mitglied des Ausschusses als auch von der Regierung nachdrücklich abgelehnt.

Ausserordentlich grosse Sprottenfänge sind in der letzten Zeit in der Danziger Bucht bis zur pommerischen Küste hinauf gemacht worden, jedenfalls erheblich grösser als zu Beginn des vorigen Jahres. Auch Heringszüge, allerdings von kleinerem Umfange, sind dem Sprotten gefolgt und haben Fischern und Händlern guten Gewinn gebracht.

Die Stadtverordneten von Elbing stimmten dem Verkauf des Aschhofgrabens, der Strasse am Aschhofgraben bis zur Strasse Am Elbing und der Strasse, die durch die Schichauwerft von der Wasserstrasse zur Altst. Wallstrasse abzweigt, an die Firma Schichau zu. Der Kaufpreis beträgt 75 000 Mark.

Im Riesengebirge ist auf die letzten Schneefälle jetzt Kälte gefolgt. Das Thermometer fiel in der Nacht im Tale auf 12 Grad unter Null. Auf allen Sportbahnen wimmelt es von Besuchern. In den Bauden ist ein starker Verkehr. Der Skiverein Brückenberg veranstaltet unter guter Beteiligung einen Militär-Langlauf mit Preisverteilung.

Nach langer Ruhepause ist die Schwäbische Alb wieder von einigen Erdstössen heimgesucht worden. Am Sonntag haben schwache Vorstösse stattgefunden, denen ein stärkerer Hauptstoss nachfolgte. In Reutlingen, Pfullingen und Kleinengstingen wurden merkbare Erdstösse verspürt.

Seit zwölf Jahren ist von den Mitgliedern des Verbandes mittlerer Reichs-Post- und Telegraphen-Beamten die gegenseitige Beglückwünschung zum Jahreswechsel durch freiwillige Spenden zu den Hinterbliebenen-Unterstützungskassen der ein-

zelnen Bezirksvereine abgelöst worden. Bisher sind auf diese Weise rund 200 000 Mark aufgekommen und allweihnächtlich an die Witwen und Waisen verstorbener Mitglieder verteilt worden. Beim letzten Jahreswechsel betrug das Ergebnis dieser Glückwunschablösung über 23 000 Mark, die mit den sonstigen Spenden zu den genannten Unterstützungskassen in Höhe von 17 000 Mark (insgesamt also über 40 000 Mark) an 853 Witwen zum Weihnachtsfeste verteilt werden konnten.

Handel und Wirtschaft.

Der Platinmarkt. In letzter Zeit macht sich auf dem russischen Platinmarkt eine starke Steigerung der Preise für Platina bemerkbar, die bis über 50 000 Rbl. für 1 Pud (16,38 Kilogramm) hinaufgeht. Noch vor nicht allzu langer Zeit zahlte man für Platina in Jekaterinenburg etwa 40 000 Rbl. für 1 Pud, und gegenwärtig verkauft man dieses Metall in grossen Posten zu 54—57 000 Rbl. für 1 Pud, d. h. zu 14 Rbl. bis 14 Rbl. 85 Kop. für 1 Solotnik (4,26 Gramm). Im Auftrag der britischen Regierung sind 180 Pud von diesem Metall angekauft worden. Bis zur letzten Zeit wurden die Preise für Platina im Ausland bestimmt, und zwar in London und Paris, jetzt hängt aber ihre Festsetzung, dank der Hilfe des Ministeriums für Handel und Industrie, von den uralischen Montanindustriellen ab.

Rückgang der russischen Kupferproduktion. Infolge Einberufung der Arbeiter und wegen Transportschwierigkeiten betrug die russische Kupferproduktion im Jahre 1915 nur 1 609 000 Pud gegen 1 950 000 Pud im Vorjahr und 2 095 000 Pud im Jahre 1913. Da der Krieg den Bedarf vermehrte, stieg die Einfuhr erheblich trotz des hohen Schutzzolles.

Ein glänzender Beweis für die Sparkraft des deutschen Volkes. Das Vermögen der Berliner Sparkasse hat jetzt seit ihrem Bestehen seinen Höchststand erreicht und beträgt 400 Millionen Mark.

Die Lage der russischen Zündholzfabriken. Der Kongress des Vereins der Zündholzfabriken befasste sich mit dem Zündholzmangel und der Preisfrage. Der Preis für 1000 Schachteln ab Fabrik wurde von 20 auf 22 Rbl. erhöht. Die Rohstoffe sind knapp, so dass ein weiteres Anziehen der Preise möglich ist. Bertoletsalz kostet bereits 37 Rbl. (früher 5 Rbl.), Antimon 35—40 Rbl. (früher 2 Rbl.), Schwefelsäure 26 Rubel (früher 2 Rbl.) pro Pud. Der Geschäftsführer des Vereins wurde zum Einkauf der notwendigen Chemikalien nach England und Frankreich entsandt.

Die Fabrikation ist infolge des Arbeitermangels ausserordentlich eingeschränkt worden; deshalb wurde der Handelsminister um Ueberlassung von Kriegsgefangenen ersucht.

Da sich der Mangel an Streichhölzern unangenehm machte, beschloss der Ministerrat, bis zum 1. Januar 1917 zollfreie Einfuhr bis zur Höchstmenge von 1 Milliarde Schachteln à 75 Stück zuzulassen; nur die Reichsstreichholzsteuer ist zu entrichten.

Die Anzeigen der deutschen Firmen in dieser Ausgabe der „Wilnaer Zeitung“ sind durch die Firma Haasenstein & Vogler A.-G. Berlin vermittelt.

Gattin Raum zu geben — aber ich sah, du hattest nicht Lust, den dir gebührenden Platz einzunehmen, und du kannst es der Mutter nicht verdenken, wenn sie es nicht über das Herz brachte, ihn leer zu lassen. Jetzt trete ich ihn dir mit Freuden ab. Komm, setz dich zu mir, wir wollen zusammenarbeiten, denn zu völliger Untätigkeit wirst du mich, die ich an Arbeit gewöhnt bin, nicht verdammen wollen.“

Sie hielt noch die Hand Ilses zärtlich in der ihren, als etwas Buntbes, Wirbeliges aus dem Hause gehüpft kam und eine Frauenstimme mit gemachtem Jubel rief: „Tantchen, Tantchen, ach, welch Idyll!... Welch ein reizendes Bild!... Ihr seid ja die reinen Turteltauben.“ Und ehe noch Ilse sich völlig aufrichtete und zur Besinnung kommen konnte, hing schon Malvida an an ihrem Halse, um sich gleich darauf ebenso stürmisch Frau Herrmann an die Brust zu werfen.

Dazwischen lachte sie: „Da bin ich wieder! Gelt, eine Ueberraschung. — Papa wollte noch fortbleiben, aber ich hatte keine Ruhe mehr, ich musste das Glück unseres lieben Dieter sehen und das neue Cousinchen begrüßen... Und viel, viel Glück an Bruder Dieters Seite! Aber das ist überflüssig, man sieht ja, ihr seid ein Herz und eine Seele... keiner hätte ich den Dieter auch gegönnt ausser dir, denn dich habe ich gleich lieb gehabt.“

Und die kleine Person reckte sich auf die Zehen empor und küsste Ilse mit einer solchen Inbrunst, dass sie ihre spitzen Zähne in der Lippe fühlte.

Hinter der zappeligen Tochter kam bedächtig und würdevoll mit seinem allerfreundlichsten Lächeln im Gesicht der Geheimrat.

„Endlich wieder daheim, so sage auch ich. — Mein erster Gruss Ihnen, verehrte Frau Professorin, ich lege Ihnen meine untätigste Huldigung zu Füssen. Es ist mir eine Freude und Genugtuung, die Tochter meines teuren Freundes Telken in meine Familie aufgenommen zu sehen.“

In Ilse wollte es heiss empor, sie musste an sich halten, um dem scheinheiligen Menschen nicht die

Worte ins Gesicht zu schleudern: „Besudele meines Vaters teuren Namen nicht, er ist niemals dein und deiner Art Freund gewesen!“

„Das ist ja reizend, dass ihr gerade heute kommt,“ sagte Frau Herrmann, „Schweigers haben sich auch angemeldet, ihr bleibt doch natürlich zum Abendessen.“

„Wenn es der Frau Professorin recht ist, gern,“ meinte der Geheimrat in einem Ton, aus dem Ilse eine gewisse Ironie herauszuhören meinte, und seine Verneigung vor ihr war viel zu pomphaft für die harmlose Veranlassung.

Sie nahm sich zusammen, es galt jetzt das erste mal, die Hausfrau mit Würde und Takt zu spielen.

„Ich werde mich freuen, wenn Sie unsere Gäste sein wollen,“ sagte sie ruhig-liebenswürdig. „Bitte mich nur eine kleine Weile zu entschuldigen, damit ich meine Anordnungen treffen und ein wenig Toilette machen kann.“

„Wenn du gestattest, begleite ich dich,“ fiel Malvida lebhaft ein, ich bin so gespannt, dein Nestchen kennen zu lernen.“ Sie hing sich ohne weiteres an Ilses Arm. „Wo hast du dein Reich aufgeschlagen?... Wie dumm!“ unterbrach sie sich. „Natürlich neben Dietrich — Tantchen ist wohl nach oben gezogen?“

„Nein, Mama kann das Treppensteigen nicht tragen. Es ist selbstverständlich, dass wir ihr jetzt im Alter nicht noch einen Wechsel der Wohnung zugemutet haben; ich habe meine Zimmer im ersten Stock und möchte sie auch nirgends anders haben, denn da oben hinter dem grünumspinnenen Balkon ist's entzückend.“

„Oh... wohl! Aber so weit von meinem Mann entfernt, möchte ich als junge Frau doch nicht wohnen. Es bedarf ja fast einer Tagerreise, wenn ich den andern sehen will.“

„Du vergisst, dass die gemeinsamen Wohnzimmer in der Mitte liegen, wo wir den ganzen Tag zusammen sind, soweit es Dietrichs Beruf gestattet.“

Sie traten in die grosse Halle zu ebener Erde ein, in dem Augenblick wurde an der Haustür die Glocke gezogen. Ilse ging zu öffnen; ein Diener in Livre brachte ein Billett für den Herrn Professor und bat, dass er sich eilen möge.

„Ich glaube, mein Mann ist nicht daheim,“ meinte Ilse.

„Doch,“ fiel Mally ein, „wir haben ihn vorhin schon flüchtig begrüsst, er hatte nur noch etwas zu tun und wollte dann in den Garten kommen. Gib her, ich werde ihm das Billett bringen.“

„Du bist sehr liebenswürdig, aber ich habe selber mit Dietrich zu sprechen, erlaube, dass ich mich schnell des Auftrages entledige.“

„Du bist wohl eiferfüchtig?“ neckte Malvida.

„Ja, entsetzlich.“

„Du, das musst du dir als Doktorfrau abgewöhnen, oder du müstest gerade immer mitgehen, wenn dein Gatte zu einer schönen Frau gerufen wird.“

„Ich glaube, bei Dietrich ist das nicht nötig.“

„Sei nur nicht zu sicher! Es gibt gewisse Dämonen... doch ich will dir dein Herz nicht schwer machen... Sie lachte wie ein Kobold und schlüpfte hinaus.“

Ilse ging rasch und entschlossen den Korridor entlang, der zu den Konsultationsräumen des Professors führte. Diesen Weg kannte sie, den war sie schon im Auftrag ihrer Mutter geschritten, aber die Sprechstunden waren vorüber, und ihr Mann hatte sich bereits in seine Privatwohnung zurückgezogen. Einen Moment zögerte sie, sollte sie ihn auch da aufsuchen?... Wenn sie nun ein missbilligender oder auch nur verwunderter Blick von ihm traf? — Sie hatte doch lieber Malvida gehen lassen oder Jörg schicken sollen! Aber dann hob sie energisch den Kopf, sie konnte jetzt nicht zurück, und sie wollte sich nicht gleich im Beginn ihrer neuen Lebensführung der Feigheit Raum geben.

(Fortsetzung folgt.)